

geredet und geschrieben. Diese Erneuerung wird nicht möglich sein ohne eine Befähigung zur Buße in dem gezeigten weitesten Sinn. Das Bußsakrament in der Form der Einzelbeichte steht wohl nicht am Anfang, sondern am Ende aller Bußkultur. Das breite Vorfeld zu diesem Sakrament muß von sehr vielen bearbeitet werden.

Bernhard Honsel

Wie steht es bei uns mit Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit?

Ein Bußgottesdienst zur Passionszeit *

Jesus ist gerade über sein Eintreten für Gerechtigkeit, für die Anerkennung der Würde aller Menschen, für Friede und Barmherzigkeit in Konflikt mit damaligen geistlichen und weltlichen Führern geraten. Auch heute werden in vielen Ländern vorwiegend solche Menschen verfolgt, verschwinden in irgendwelchen Kerkern, Massenlagern oder -gräbern oder haben andere Verfolgungen zu erleiden, die sich für Recht und Freiheit ihrer Mitmenschen einsetzen. Die Worte aus der Bergpredigt zu Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit sind daher besonders passende Ausgangspunkte, um unser Leben an Christus neu zu orientieren, und zu fragen, welche passio und welche actio von uns erwartet wird. red

Begrüßung (evtl. nach einem Lied)

Ihnen allen einen guten Abend. Wir leben in der Zeit der Fasten, der Vorberei-

* Der Gottesdienst könnte in ähnlicher Weise auch im Advent gehalten werden. Es bräuchten nur Einleitung und Schluß etwa in folgender Weise geändert werden: „... Noch ist Advent. Drei Wochen sind schon vorbei. Bald ist Weihnachten. Was hat diese Zeit gebracht? Besinnung, Hektik, Umkehr? ...“ Schluß (vor dem Orgelspiel): „In wenigen Tagen feiern wir Weihnachten. Wir hören wieder die Botschaft ‚Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen seiner Huld‘. Wir haben jetzt einige Minuten Zeit, Frieden zu schließen, uns auszusöhnen mit uns selbst, mit den Menschen. Wenn uns das gelingt, wenn uns das geschenkt wird, dann sind wir auch im Frieden mit Gott — dann ehren wir Gott, wir — Menschen seiner Huld.“

tung auf Ostern. Einige Wochen sind schon vorbei. Fastenzeit — hat sich das überhaupt ausgewirkt in meinem Leben? Was hat diese Zeit gebracht?

Jetzt sind wir hier versammelt zu einer Stunde der Besinnung. Wir haben eine Stunde Zeit — wir miteinander — und jeder für sich — ich habe Zeit für mich — zu bedenken, wer ich bin — wo ich bin auf meinem Weg — zu fragen, was meinem Leben Sinn geben kann.

Wir wenden uns im Gebet an Gott und sprechen im Wechsel:

Gott, mein Gott, in Sehnsucht suche ich dich. — A: Gott, mein Gott, ...

Ich will Gott preisen Tag für Tag. Ich will singen, was er für mich getan hat. Ich freue mich, daß Gott sich um mich armen Menschen kümmert. Ich will, daß die Verlassenen hören und sich mit mir freuen. — A: Gott, mein Gott ...

Ich suchte nach Gott, ich redete zu ihm und suchte Antwort, da hörte er mich und befreite mich von meiner Angst. — A: Gott, mein Gott ...

Wer sich an Gott wendet, wird es erfahren. Sein Gesicht wird hell sein vor Freude. Wer es hören will: Hier bin ich! Ich bin ein armer Mensch, der zu Gott schrie. Gott hörte mich und half mir aus meiner Not. — A: Gott, mein Gott ...

Der Herr ist nah all denen, die an sich selbst verzweifeln. Er hilft denen, die an ihrer Schuld zerbrechen; er nimmt ihre Schuld von ihren Herzen. — A: Gott, mein Gott ...

Der Herr gibt der Seele seiner Diener Freiheit. Wer sich ihm anvertraut, dem gibt er aus aller Schuld einen befreiten Anfang. — A: Gott, mein Gott ...

Gebet

Gott, du wartest auf uns, bis wir geöffnet sind für dich; wir warten auf dein Wort, das uns aufschließt. Laß nicht zu, daß wir taub sind für dich, sondern offen mach uns und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der kommen wird, damit er uns suche und rette — heute und täglich bis in Ewigkeit. Amen.

Priester: Heute wenden wir uns wieder einmal den Seligpreisungen zu. In den Se-

ligpreisungen ist im Grunde die ganze Lehre Jesu, das ganze Programm Jesu enthalten; nicht nur das Programm: bei Jesus fallen Reden und Tun zusammen. Die Seligpreisungen sind nicht eine Utopie, sie sind die Lebensform Jesu. Die Heiligen haben auch so gelebt.

Die Frage der Jünger war: Was kann ich tun, um ein sinnvolles Leben zu führen? Was kann ich tun, um glücklich, selig zu werden? Ist das auch unsere Frage?

Wir hören das *Evangelium*.

Jesus spricht:

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.

Ansprache:

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. — Wer wirklich Hunger hat, wer wirklich Durst hat, was tut der nicht alles? Haben Sie schon einmal wirklich gehungert über Tage und Wochen?

Ich selber habe es schon erlebt: am Ende des Krieges in der Gefangenschaft, sechs Wochen lang. Von Woche zu Woche drehte sich unser Denken und Reden immer mehr um das Essen. Wir erzählten und schwärmten von der Zeit, da wir genug zu essen hatten. Und wir überlegten, wie wir wenigstens so viel Nahrung bekommen konnten, daß wir nicht verhungern mußten. All unser Sinnen und Trachten drehte sich um das Essen.

Der Herr sagt: Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit — das heißt: Selig die Menschen, denen es am Herzen liegt, Gerechtigkeit herzustellen, deren erster Lebenssinn darin besteht.

Das ist möglich, auch wenn Beruf und Familie viel Zeit und Kraft in Anspruch nehmen. Es ist nicht in erster Linie eine Frage der Zeit, sondern der Einstellung.

Wir sehen das bei Jesus. Sein Leben war ganz und gar auf das Reich Gottes ausgerichtet. Das Reich Gottes ist ein Reich

der Gerechtigkeit, des Friedens. Wir sehen es bei den Jüngern, bei den Heiligen.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch hinzugegeben werden.“

Wenn ich das bedenke, dann weiß ich zutiefst bei all meinem Bemühen um christliches Leben: Hinter diesem Anspruch bleibe ich zurück. Ich weiß zutiefst: Ich bedarf der Umkehr, die ich wünsche und doch allein nicht schaffe.

Ich hoffe, sie wird mir und Ihnen hier in dieser Stunde von Gott neu geschenkt.

Gerechtigkeit — z. B. zur Zeit großer Arbeitslosigkeit

Sprecher: Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Jesus Christus hat sich eingesetzt für die Rechtlosen, für die Armen und Schwachen, für die, die sich selbst nicht helfen konnten. Er hat denen, die mißachtet und erniedrigt wurden, zu ihrer Würde verholfen. Er wird Christus genannt, der Gerechte.

Ich bin Christ, ich nenne mich nach ihm. Ich frage mich: Trete ich für Gerechtigkeit ein in meiner Umgebung, in meiner Familie, an meinem Arbeitsplatz — für die Gerechtigkeit in der Welt? Können andere, vor allem Schwächere, sich darauf verlassen, daß ich mich da, wo ich bin, für ihr Recht einsetze — auch, wenn es schwierig ist; auch, wenn mir unter Umständen Nachteile daraus erwachsen?

Ein neues Problem unserer Tage: die Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen wächst. Bei uns sind es zur Zeit 10%, in anderen Ländern Europas sind es noch mehr — ein Problem, das wir bisher so noch nicht gesehen haben; und wir wissen noch keinen Weg.

Ist es für mich selbstverständlich, daß ich, daß meine Familienangehörigen Arbeit haben?

Bin ich offen für neue Lösungen, daß alle Arbeit finden — auch, wenn ich betroffen werde?

Wie denke ich, wie rede ich über Arbeitslose? Sage ich wie manche: „Die sind selbst schuld“, weil ich vielleicht mit *einem*

schlechte Erfahrungen gemacht habe — oder sehe ich die Not?

Und wenn ich selbst arbeitslos bin: Suche ich nach Möglichkeiten, Sinnvolles zu tun — auch, wenn mir diese Tätigkeit nicht bezahlt wird —, oder resigniere ich, lasse mich hängen und erwarte die Wende nur von anderen?

Priester: Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. — Gerechtigkeit im Sinne des Evangeliums — was heißt das? Es gibt ein Verständnis von Gerechtigkeit, das sagt: Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie du mir, so ich dir — vergeltende Gerechtigkeit.

Jesus sagt: So handeln auch die Gottlosen. Es gibt eine Auffassung von Gerechtigkeit, die sagt: Jedem das gleiche. Gleichmacherei, Nivellierung — die Gerechtigkeit meint das Evangelium nicht. Wir Menschen haben alle die gleiche Würde als Menschen und dieselben Rechte, doch jeder Mensch ist anders.

Die Gerechtigkeit des Evangeliums meint: Jedem das Seine, das, was für ihn gut und richtig ist. Der eine braucht zum Beispiel vor allem Freigelassensein, der andere Geborgenheit. Wir Menschen in der Bundesrepublik Deutschland brauchen sicher nicht mehr Güter, mehr Reichtum. Wir brauchen mehr Freiheit von den Zwängen.

Die Menschen der Dritten Welt brauchen nicht unsere technische Zivilisation, unsere Art zu leben. Sie brauchen wohl mehr Wohlstand, sodaß nicht hinter jedem Baum der Tod lauert.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Trete ich ein für diese Gerechtigkeit? Gottes Verheißung gilt allen Menschen, meint das Glück aller Menschen. Wir Christen Europas gehören trotz vieler Probleme zu den Reichen. — Können sich die Armen auf der Welt darauf verlassen, daß wir ihnen zu ihrem Recht verhelfen, daß wir für eine neue Ordnung eintreten? Können sie sich auf mich verlassen, daß ich tue, was ich kann?

Wenn wir Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sind wir solidarisch mit den Menschen und Christen in der Dritten Welt. Dann können wir ihr Gebet mit ihnen sprechen:

Gebet

Aus den Dörfern und Städten sind wir unterwegs zu Dir.

Aus den Tälern und Bergen sind wir unterwegs zu Dir.

Aus den Hütten und Häusern sind wir unterwegs zu Dir.

Aus den Büros und Fabriken kommen wir als Dein Volk.

Mit den leidenden Brüdern sind wir unterwegs zu Dir.

Mit den lachenden Kindern sind wir unterwegs zu Dir.

Mit den hoffenden Menschen sind wir unterwegs zu Dir.

Mit allen, die an Dich glauben, bilden wir Dein großes Volk.

Wenn wir das Brot teilen, sind wir unterwegs zu Dir.

Wenn wir die Schwachen schützen, sind wir unterwegs zu Dir.

Wenn wir für die Verfolger beten, sind wir unterwegs zu Dir.

Wenn wir das heilige Mahl feiern, bist Du bei Deinem Volk.

Friede — ohne Gewalttätigkeit

Sprecher: Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, wenn ich mich für den Frieden einsetze. Der Friede muß immer wieder neu geschaffen werden — wie das Brot, von dem wir leben. Harte Arbeit ist notwendig, um Brot aus der Erde zu gewinnen. Harte Arbeit ist notwendig, um Frieden zu schaffen — im Großen wie im Kleinen — nicht nur für die Politiker, auch für mich.

Der Boden, die Grundlage, auf dem Friede wachsen kann, ist Gerechtigkeit. Auf den ADVENIAT-Plakaten steht: „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Sehe ich das? Spricht mich das an?

Wenn ich mich um Gerechtigkeit Sorge in meiner Umgebung wie in der Welt, schaffe ich Voraussetzungen für den Frieden.

Sprecher: Wenn wir in die Geschichte zurückschauen: Es war weitgehend eine Geschichte der Kriege, der Auseinandersetzungen. Und darin kam das Glück des Volkes nicht vor. Wir sind heute ein Stück weiter. Wir haben keine Stammesfehden mehr. Wir Europäer, zum Beispiel Deutschland und Frankreich, haben uns ausge-

söhnt. Jetzt stehen Machtblöcke gegeneinander mit ungeheuren Vernichtungsmitteln. Angst breitet sich aus.

Im Frieden leben — das ist mehr als nicht im Krieg leben. Friede, das heißt Wohl-ergehen.

Der Friede hat viele Dimensionen. Es geht um den großen Frieden in der Welt, es geht um den Frieden da, wo ich lebe, und schließlich um den Frieden mit mir selbst.

Was können wir tun? Was kann ich tun?

Schaffe ich da, wo ich lebe, Frieden? Bin ich bereit, auf jede Form von Gewalt zu verzichten?

Es geht nicht nur um körperliche Gewalt. Ich kann Gewalt ausüben durch die Art meines Redens, zum Beispiel indem ich meine Meinung absolut setze und nicht wirklich auf den anderen höre. — So kann ich zum Beispiel den Frieden von Herzen wollen, doch wenn ich nicht achtgebe, kann ich allein durch die Art, wie ich für den Frieden eintrete, Unfrieden stiften. Ich kann das Beste wollen, und doch dadurch, wie ich es dem anderen mitteile, Gewalt ausüben.

Priester: Martin Luther King war ein Mensch des Friedens. Er trat für Gerechtigkeit ein, für die Würde des Menschen — vor allem für die Würde der schwarzen Bevölkerung in Nordamerika. Er hat dabei auf jede Form von Gewalt verzichtet. Eine seiner Regeln: „Ich verpflichte mich, mich der Gewalttätigkeit der Faust, der Zunge und des Herzens zu enthalten.“

Ich frage mich: Bin ich ein Mensch des Friedens, ein Mensch, von dem Friede ausgeht, so daß andere sich bei mir wohlfühlen?

Ein Mensch des Friedens war auch Franz von Assisi. Seinen Weg, dem Frieden zu dienen, hat er in dem Gebet ausgedrückt: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“. Wir beten es gemeinsam (GL 29,6).

Barmherzigkeit — anderen und mir selbst gegenüber

Sprecher: Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Wir sind gewohnt, von der Barmherzigkeit Gottes zu sprechen, Gott um sein Erbarmen

zu bitten. Wir sind es nicht gewohnt, nicht mehr gewohnt, das Wort „barmherzig“ auf den Mitmenschen anzuwenden.

Jesus sagt: „Selig die Barmherzigen.“

Barmherzigkeit — was meint dieses Wort? Barmen ist ein altes Wort für „klagen“. — Barmherzig sein heißt also: Ich höre die Klagen, ich nehme die Not, auch die Not des anderen wahr und nehme sie an mein Herz. Ich nehme sie mit meinem Herzen wahr.

Das Gegenteil: Unbarmherzigkeit. In allen Völkern leben Geschichten, Legenden, die von unbarmherzigen Schwestern und Brüdern erzählen. Daraus spricht die Erfahrung der Menschen: Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit, sie liegen nahe beieinander — in jedem von uns. Und: Jeder Mensch, auch der Unbarmherzige, ist irgendwann auf Barmherzigkeit angewiesen. Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Ich kann auch unbarmherzig sein mir selbst gegenüber, indem ich mich überfordere, einen zu hohen Maßstab anlege, indem ich meine Klage — die Klage, die Trauer, die in mir ist — nicht hören will, nicht zulasse und mich so verhärtete.

Wer unbarmherzig ist mit sich selbst, ist es auch leicht anderen gegenüber. Wenn ich barmherzig bin mit mir, mit anderen, darf ich auch auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen.

Priester: Der Herr sagt: „Mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden.“ — Und: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun.“

Ich frage mich: Wie gehe ich um mit den anderen? Sehe ich sie in ihrer Art, in ihrer Not? Höre ich ihre Klage — oder verschließe ich mich? Oder erhebe ich mich gar über sie, richte sie? Wie rede ich über andere? Verurteile ich sie?

Ich frage mich:

Wie gehe ich um mit mir selbst? Kann ich mich annehmen — so, wie ich bin — mit meinen Fehlern und Schwächen?

Oder treibe ich mich selber immer an mit Vorwürfen, Appellen? Gehöre ich zu denen, die sich immer selber verurteilen?

Vor uns liegt die Karwoche. Wir begleiten den Herrn auf seinem Weg. Wir wissen, wohin ihn sein Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, sein Erbarmen mit den Ausgestoßenen und Sündern geführt hat: ans Kreuz. Er ist seinen Weg gegangen, er hat sein Werk vollbracht. Dadurch hat er Ver-söhnung bewirkt und Frieden.

So wollen wir versuchen, unseren Weg zu gehen, unser Werk zu tun.

Wir haben jetzt einige Minuten Zeit, Frieden zu schließen, uns auszusöhnen mit uns selbst, mit den Menschen. Wenn uns das gelingt, wenn uns das geschenkt wird, dürfen wir hoffen, daß wir mit dem Herrn auferstehen zu einem neuen, erlösten Leben.

Orgelspiel — Pause

Sprecher: Wir wollen Gott und einander um Vergebung bitten — und einander vergeben und beten gemeinsam: Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. — A: Herr, vergib uns ...

Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir kann ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch. — A: Herr, vergib uns ...

Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin: Nichts ist dir unbekannt. Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen da. — A: Herr, vergib uns ...

Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben. Hab Dank, daß du immer bei mir bist. — A: Herr, vergib uns ...

Priester: Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben. Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr. Amen.

Vater unser — Entlassungsgruß — Schlußlied

Adriano Hypolito

Unsere Bekehrung zu einer „Kirche der Armen“ — am Beispiel Nova Iguacu/Brasilien

1. Die Situation der Kirche in Brasilien

Brasilien ist das größte katholische Land der Welt. In unserem Land bekennen sich 85% der Einwohner zur katholischen Kirche — etwa 105 Millionen Menschen. Die katholische Kirche hat das Gesicht und die Geschichte, das Leben und die Kultur unseres Landes tief geprägt. Während der Kolonialzeit, aber auch nach der Unabhängigkeit (1822) unter den beiden Kaisern war die katholische Kirche Staatskirche und somit vom Staate ganz abhängig. Erst durch die Republik (1889), die die Trennung von Staat und Kirche einfuhrte, konnte die Kirche sich frei entwickeln. Anders als in den meisten Ländern Lateinamerikas bedeutete bei uns der Laizismus des Staates Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit. Obwohl der Staat laizistisch und neutral war, nahm die Amtskirche in Brasilien immer eine privilegierte Stellung im öffentlichen Leben ein. Sehr oft auf Privilegien und Vorteile bedacht, unterstützte sie den Staat und die Machthaber.

Eine große Wende

In den Sechziger Jahren trat eine große Wende ein. Zuerst zögernd, allmählich entschiedener und ganz bewußt, distanzierte sich die Amtskirche von den Machhabern in Politik und Wirtschaft. Viele Bischöfe und Priester hatten noch im März 1964 die Revolution unterstützt, die gegen den Kommunismus gemacht wurde. Die Revolution brachte jedoch die Militärdiktatur und die Aufhebung der demokratischen Rechte. Zur Untermauerung der Militärregierung wurde die Ideologie der „nationalen Sicherheit“ ausgearbeitet und gewaltsam durchgeführt. Die Kirche hat bald erfahren, daß die Revolution ganz andere Ziele verfolgte; die Enttäuschung hat viel zur großen Wende beigetragen.

Das Wichtigste kam allerdings durch das 2. Vatikanische Konzil und die neuen ek-